

## Im Verborgenen

Zürcher Film über Sans-Papiers

läu. · Sans-Papiers leben in der Stadt und dennoch an ihren äussersten Rändern, ausgeschlossen vom Alltagsleben. Ihre Präsenz muss unsichtbar bleiben, da sie illegal ist. Was es heisst, als Papierloser in Zürich zu leben, zeigt ein Film des italienisch-zürcherischen Regisseurs Pino Esposito auf eindrückliche Weise. «Farid. In Zürich oder irgendwo», uraufgeführt an den Solothurner Filmtagen 2013, ist am Donnerstag in Zürich zu sehen. Esposito schickt darin den palästinensischen Schriftsteller Farid Dhamrah (NZZ vom 25.3.14) auf die Suche nach papierlosen Geschichten von Heimatlosigkeit und enttäuschten Hoffnungen. Dhamrah, der jahrelang als abgewiesener Asylsuchender ohne gültige Papiere in Zürich lebte, ist Haupt- und Randfigur zugleich. Er streift als nachdenklicher, hartnäckiger Chronist durch den Kreis 4 und notiert in ein Büchlein seine Beobachtungen und Begegnungen mit Migranten, Junkies und anderen irrlichternden Gestalten. Seine Notizen sind verdichtete Dokumente der Rechtlosigkeit, der Einsamkeit, aber auch des politischen Kampfes.

«Etwas Schriftliches muss bleiben», sagt Farid Dhamrah, dessen Stimme die Zuschauer einmal auf Arabisch, einmal auf Deutsch durch diesen assoziativ-dokumentarischen Film begleitet. Ebenso, wie der Schriftsteller Fragmente von Geschichten sammelt, fängt der Filmemacher mit seiner Kamera Fetzen von Stadtansichten ein, die er zu einer impressionistischen Collage zusammensetzt. Als Leitmotiv fungieren die kreischenden und ratternden Züge, die in Richtung Hauptbahnhof rollen und von weit her kommen wie all jene, die in Zürichs Schattenwelt gestrandet sind.

Neben den Geleisen im Güterbahnhof befand sich zum Zeitpunkt der Dreharbeiten auch die «Autonome Schule Zürich». Das Bildungsprojekt bietet neben Sprachkursen auch einen Lebensraum für Migranten, unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Esposito befragt Beteiligte zu ihrem Leben in der Illegalität – sie sind stets auf der Hut vor Polizeikontrollen –, zu ihrer Flucht in die Schweiz und der Unmöglichkeit, wieder in ihr Heimatland zurückzukehren. Der Regisseur lässt Sans-Papiers aus dem Schatten auftauchen und stellt ihre Statements nebeneinander, ohne irgendetwas zu erklären. So gibt Esposito dem Namenlosen ein Gesicht und den Zuschauern einen anderen, im besten Sinn randständigen Blick auf Zürich: ungeschönt, widerborstig, von rauher Poesie.

«Farid. In Zürich oder irgendwo»: Filmpremiere in der Roten Fabrik, Klubraum, Do, 23. 10., 20 Uhr.



Helene Fischer trifft den Geschmack der Massen, indem sie Schlager mit amerikanischem Pop kombiniert.

CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

## Multiple Schnappatmung

Schlagerstar Helene Fischer im Hallenstadion

Jürg Zbinden · Dass der Schlager wieder zur Massenbewegung wurde, führt einem das ausverkaufte Hallenstadion vor Augen. Die deutsche Musikerin Helene Fischer funktioniert als generationenübergreifende Attraktion ebenso wie ein Robbie Williams oder die Stones. Selbst Madonna hat sie im deutschsprachigen Raum abgehängt. Helene Fischer – beziehungsweise ihr wächsernes Double – hat es sogar ins Kabinett der Madame Tussaud geschafft, und das im blühenden Alter von dreissig Jahren. Kein Zweifel, die Fischer ist ein Phänomen, ein Massenphänomen.

Die Königin wird an diesem Dienstagabend von frenetischem Applaus empfangen. Sie eröffnet mit «Unser Tag». Eine violette Hose aus Satin und ein transparentes, gefiedertes Top bilden den textilen Auftakt zur «Farbenspiel»-Tour. Das Hallenstadion ist bestuhlt, trotzdem fordert die Sängerin schon beim zweiten Song, «Und morgen früh küsst dich wach», das Publikum zum Aufstehen auf. Es gehorcht, nur um sich gleich hernach wieder hinzusetzen. Als Titel Nummer drei folgt «Fehlerfrei», raffiniert gemischt mit zwei inter-

nationalen Instrumental-Hits, «Sexy Back» von Justin Timberlake und «Get Lucky» von Daft Punk. «Sexy Back» ist auch die Sängerin, wie der Kostümwechsel zeigt – ein enger Lederjupon, hinten kurz geschlitzt, vorne mit durchgehendem Reissverschluss, dazu High Heels. Wenigstens die Männerwelt wohnt sich «Mitten im Paradies».

Ein Riesenbaum auf der Bühne mit Leinwand signalisiert die vier Jahreszeiten. «Ich liebe die Natur», verkündet Helene Fischer. Und wie die US-Stars setzt sie routiniert auf Lokalpatriotismus: «Merci vielmals, Züri!»

Die Bühnenshow braucht sich wahrlich nicht zu verstecken, die Tänzer bewegen sich auf allerhöchstem internationalem Niveau, sind besser als jene von Kylie Minogue oder Pharrell Williams, das Orchester mit drei Violinistinnen umfasst ein rundes Dutzend Musiker. Nach einer Schlagerstunde werden die Zuhörer und Zuseher eine halbe Stunde in die Pause entlassen. Das Comeback ist Rock'n'Roll pur, Fischer trägt ein rotgelb geflammtes Oberteil mit einem Rundum-Print der Gruppe Kiss. Es folgt ein Medley, unter anderem bestehend aus «I Love Rock'n'Roll» (Joan Jett),

«Jump» (Van Halen) und «Purple Rain» (Prince). Helene Fischer bringt alles, Schlager, Rock, Klassik, «you name it». Falls das blonde Multitalent eine Schwäche hat, wäre diese im Tanz festzumachen. Die Künstlerin genoss eine Musical-Ausbildung und ist somit eine geprüfte Alleskönnerin. Sie sieht überdies blendend aus und singt überdurchschnittlich. Allerdings kostet eine mehrstündige Bühnenshow beträchtlich Energie, und vielleicht spart sie sich den tänzerischen Atem für den Gesang und für die Interaktion mit den Massen.

Bühnentechnischer Höhepunkt ist ein gigantischer Vogel. Der Superstar nennt ihn, auf ihm thronend, Birdie (Vögelchen). «Ja, ich habe einen Vogel», gesteht Helene Fischer. Auf ihrem letzten Kostüm, einem kanariengelben Glitzerfummel, steht «I love Zürich», an der Stelle von «love» leuchtet ein Herz.

Der grösste Hit der Künstlerin, «Atemlos», beschliesst den Konzertabend. Wer beim Verlassen des Stadions noch nicht vollends beglückt ist, erhält eine «Glückspost» in die Hand. Unglücklich soll niemand nach Hause.

Zürich, Hallenstadion, 21. Oktober.

## JETZT

### Kunst

«Jungkunst» nennt sich eine etwas andere Ausstellung für zeitgenössische Kunst, die zum neunten Mal in Winterthur stattfindet. Vom 23. bis zum 26. Oktober werden in der Halle 52 auf dem Katharina-Sulzer-Platz Werke von 26 jungen Schweizer Kunstschaffenden präsentiert. Eine Bar mit Lounge, Konzerten, Slam-Poetry, DJs und ein Kunst-Shop bilden den besonderen Rahmen dieser Kunst-Plattform in der eindrücklichen ehemaligen Industriehalle. phi.

Winterthur, Jungkunst (Halle 52, Katharina-Sulzer-Platz), 23. bis 26. 10., www.jungkunst.ch.

### Lesung

Mit «Die Hände des Pianisten» hat der 1972 in Haifa geborene Schriftsteller und Musiker Yali Sobol eine sinistre Zukunftsvision seines Landes entworfen. Israel, vom Krieg verwüstet, wandelt sich in eine Militärdiktatur, die Angst vor äusseren Feinden schlägt auf die Bürger selbst zurück; die Menschen geraten immer tiefer in ein Dickicht aus Repression und gegenseitiger Bespitzelung. Als Gast der Vereinigung Omanut tritt Sobol im Rahmen von «Zürich liest» auf. Nach einer Lesung und einer Diskussion mit Jodok Hess (Radio SRF 2 Kultur) wird der Autor, der in Israel auch mit seiner Rockband Karriere gemacht hat, eine Probe seines musikalischen Könnens geben. aks.

Zürich, Salon Weststrasse 20, 25. 10., 19 h.

### Historischer Rundgang

1782 wurde die Zürcherin Anna Göldi in Glarus als letzte Hexe hingerichtet. Doch auch in Zürich waren von 1487 bis 1701 80 Todesurteile wegen Hexerei gefällt worden. Walter Hauser, Autor von «Anna Göldi – Hinrichtung und Rehabilitation», schildert Rahmen von «Zürich liest» auf einem historischen Rundgang spannende Fakten zum Thema Hexenverfolgung. Eine Lesung von Hanna Steinegger, die sich in ihren Romanen «Kein gewöhnliches Leben» und «Agnes und Rudolf» diesem Kapitel der Zürcher Geschichte gewidmet hat, beschliesst die Veranstaltung. sru.

Zürich, 25. 10., 14 h. Treffpunkt Rundgang: Buchhandlung Stäheli (Schiffplände 26), anschliessend Lesung im Kulturhaus Helferei (Breitinger-Saal). Eintritt frei.

www.nzz.ch/nachrichten/kultur

## Der bibliophile Gemüsegarten

4. Buch- und Literaturfestival «Zürich liest»

sru./sda · Staubtrockene Atmosphäre kennt das Festival «Zürich liest» nicht, wie sich in den vergangenen drei Jahren gezeigt hat. Auch die vierte Ausgabe verspricht, Literatur sinnlich darzustellen: Zur Einstimmung gibt's bereits am Abend vor der Eröffnung sechs Wohnzimmerlesungen – zwei davon in Winterthur (Thomas Meyer und Olga Grjasnowa), vier in Zürich (Hanna Johansen, Urs Mannhart, Tatjana Kruse, Emil und Christa Zopfi).

Am Donnerstag geht's richtig los mit Führungen durch Ausstellungen, mit Spaziergängen, Gesprächen in Buchhandlungen, in Theatern oder Quartierzentren. Einen Schwerpunkt bildet Literatur aus der Ukraine. Zu hören sind Andrej Kurkow, Tanja Maljartschuk, Jurij Wynnichuk und Martin Pollak. Im Tram gibt's die beliebten Krimi-Lesungen, aber auch eine «Fahrt zu wunden Punkten und hellen Flecken Zürichs».

Die Lesung von Paul Auster hingegen kann man vergessen – sie ist nämlich ausverkauft. Stattdessen könnte man sich ein «Dichter-Duett» von Gertrud Leutenegger und Thomas Hürliemann oder Lukas Bärfuss und Durs Grünbein gönnen. Als Alternative böte

sich auch die Lesung unter dem Titel «Der Doyen und die Debütantin» an, wo Charles Lewinsky und Silvia Tschui vortragen. Doch nicht nur die Poesie, auch die Wissenschaft kommt zu ihrem Recht: Beim Verlag Rüffer & Rub geht's um den Umgang mit Demenz und Brustkrebs. Und im Cabaret Voltaire liest Susanna Schwager aus ihrem neuen Buch «Freudenfrau. Die Geschichte der Zora von Zürich». Zur Vernissage einer Ausstellung mit Buchillustrationen in der Schür des Kulturvereins Eierbrecht in Zürich Witikon zeichnet Frida Bünzli live. Und in der Zentralbibliothek wird ein 450 Jahre alter Codex von Konrad Gessner vorgestellt.

Vertreten sind auch sichere Werte wie Peter Bichsel, Martin Suter, Viola Rohner, Isolde Schaad, Reto Hänni, Urs Faes, Adolf Muschg, Matthias Zschokke. Über ihre Literatur kommen selbst Verstorbene zu Wort, etwa Urs Widmer, S. Corinna Bille, Robert Walser oder Meinrad Inglin. Dessen «Schweizerspiegel» über die Geschichte der Schweizer Neutralität im Ersten Weltkrieg ist von historischer Aktualität.

Zürich und Umgebung, 22.–26. 10.; www.zuerich-liest.ch.

## Passion statt Mitgefühl

Theater Kanton Zürich zeigt «Supergute Tage»

«Supergute Tage» basiert auf Mark Haddons Roman «The Curious Incident of The Dog in the Night-Time». Das Stück vermittelt Eindrücke von einem Leben mit Asperger-Syndrom; es bietet Spannung und Witz.

Anne Bagattini

«Christopher, es tut mir leid, deine Mutter ist gestorben. Sie hatte einen Herzinfarkt», sagt der Vater zum 15-jährigen Sohn. Dessen Reaktion ist gewöhnungsbedürftig: «Was für eine Art Herzinfarkt?», fragt er, und zwar so sachlich, als hätte ihm der Vater von einem Todesfall im Fernsehen erzählt.

### Kein Monster

Der Teenager ist jedoch kein gefühlloses Monster, sondern Asperger-Autist – das heisst, es ist ihm nur in sehr beschränktem Mass möglich, emotionale Bindungen zu anderen Menschen einzugehen. Christopher ist der Protagonist von Mark Haddons 2003 erschiene-

nem Roman «The Curious Incident of The Dog in the Night-Time», der weit über Grossbritannien hinaus zum Bestseller wurde. Ein riesiger Publikums-erfolg war auch Simon Stephens' gleichnamiges Theaterstück aus dem Jahr 2012. In einer Inszenierung von Barbara-David Brüesch erlebt «Supergute Tage» oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone nun mit dem Theater Kanton Zürich (TZ) seine Schweizer Erstaufführung: in einer Koproduktion mit dem Theater Winterthur; am Dienstag war dort Premiere.

### Ein Naturtalent

Neben fünf Profis und Mitgliedern des TZ-Ensembles – Miriam Wagner, Pit Arne Pietz, Andreas Storm, Katharina von Bock und Stefan Lahr – wirkt mit Yannick Weber auch ein Laie mit, und dies ausgerechnet in der Hauptrolle. Keine leichte Aufgabe! Der 18-jährige Jus-Student, der in seiner Freizeit schon lange mit Begeisterung auf Theaterbühnen steht, ist aber ganz offensichtlich ein Naturtalent, spielt er doch Christopher absolut überzeugend. So erstarrt Weber bei der kleinsten Berüh-

rung förmlich, wohingegen sein Körper ganz geschmeidig wird, wenn er von seinen beiden grossen Passionen erzählt: der Mathematik und der Raumfahrt. Die Bühne (Damian Hitz) wird umrahmt von dunkelgrauen Wandelementen, die mit Kreide beschrieben oder als Projektionsflächen genutzt werden können. Wenn Christopher allein ins unbekannte London reist, so flimmern endlose Buchstabenfolgen über diese Wände, während gleichzeitig immer wieder neue Gestalten über die Bühne hasten und unerträglicher Lärm aus den Lautsprechern dringt.

### Leben mit Asperger-Syndrom

Als Zuschauerin bekommt man so eine sehr konkrete Vorstellung davon, wie sich das Leben für Menschen mit Asperger-Syndrom anfühlen kann. «Supergute Tage» ist indes weit mehr als psychologischer Anschauungsunterricht: ein spannender und, trotz der ersten Thematik, oft auch witziger Theaterabend.

Theater Winterthur, 21. 10. – Weitere Vorstellungen am 11., 12. und 14. November.